

Entwicklung von Reichtum und Armut in Niedersachsen und Deutschland in den Jahren 2002 und 2003

Seit 1998 wird vom Niedersächsischen Landesamt für Statistik (NLS) jährlich eine Berichterstattung über Entwicklung und Struktur von Armut und Reichtum in Niedersachsen und vergleichend dazu in Deutschland vorgenommen. Den Anstoß zu dieser Berichterstattung, die im Wesentlichen auf Ergebnissen des jährlichen Mikrozensus beruht, gab der Niedersächsische Landtag, der am 12. Dezember 1996 beschloss, von der Landesregierung einen „Landesbericht zur Entwicklung von Armut und Reichtum“ anzufordern. Die Berechnung von Armuts- und Reichtumsquoten war ein zentraler Bestandteil dieses Berichts, der im September 1998 dem Parlament vorgelegt wurde, und wurde seitdem bis zum Berichtsjahr 2001 regelmäßig vom NLS durchgeführt. Ein gesetzlicher Auftrag dafür lag nicht vor, so dass die Fortführung der Berechnungen zunächst eingestellt wurde. Der Anstoß für die Fortführung der Untersuchungen wurde erst im Sommer 2004 durch einen Datenwunsch seitens eines großen Wohlfahrtsverbandes gegeben.

Grundzüge der niedersächsischen Armutsberichterstattung

Die Berechnungsmethode der Berichterstattung hat sich nur wenig geändert. Die Methodendarstellung¹⁾ kann sich daher auf wenige Eckpunkte beschränken, die Neuerungen werden darauf vorgestellt:

- Nach den in der nationalen und internationalen Armutsforschung üblichen Konventionen wird als Armut, besser *relative Armut*, ein Einkommen angesehen, das *50 % und weniger des durchschnittlichen Einkommens* umfasst. Entsprechend gilt als *relativer Reichtum* ein Einkommen, das das *Durchschnittseinkommen um das Doppelte oder mehr* übersteigt. Es werden also streng genommen nicht Reichtum und Armut, sondern das *Ausmaß der Ungleichverteilung* von Einkommen und damit das Ausmaß an Ungleichheit der Chancen auf Teilhabe am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben dargestellt.
- Es wird nicht ein Individualeinkommen, sondern immer das *Haushaltseinkommen* zu Grunde gelegt, und zwar keine Brutto-, sondern Nettobeträge. Alle Angaben beziehen sich auf ein *Monatseinkommen*, genauer gesagt, auf das Einkommen im Monat April bzw. Mai. Die Haushaltseinkommen umfassen zumindest begrifflich *sämtliche Einkünfte aller* Haushalts-

mitglieder – von Erwerbs- und Vermögenseinkünften bis hin zu Renten, Pensionen, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, BAföG und anderen staatlichen Transferleistungen.

- Die Bedarfe der Mitglieder eines Haushalts steigen nicht proportional zur Haushaltsgröße: Beispielsweise braucht ein Dreipersonenhaushalt nicht dreimal soviel Geld wie ein Einpersonenhaushalt. In Anlehnung an international übliche Verfahren, z.B. der OECD und von Eurostat, werden darum *bedarfsgewichtete Äquivalenzskalen* eingeführt. Hier wird eine Äquivalenzskala verwendet, die sich an den *Regelsätzen des Bundessozialhilfegesetzes* orientiert. Danach erhält die erste Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1,0, die zweite von 0,8 und die dritte und alle weiteren von 0,6. Nach diesem Schema wird z.B. das Einkommen eines Vierpersonenhaushaltes nicht durch 4 geteilt, um zum Pro-Kopf-Einkommen zu gelangen, sondern durch $1,0 + 0,8 + 0,6 + 0,6 = 3$. So ergibt sich das *Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf*. Auf dieses Nettoäquivalenzeinkommen beziehen sich im Zweifel alle Einkommensangaben dieses Artikels. Aus der Summe aller Nettoäquivalenzeinkommen errechnet sich das Durchschnittseinkommen, von dem – siehe oben – die Armuts- und Reichtumsschwellenwerte abgeleitet sind.

Der besseren Lesbarkeit halber wird in der folgenden Ergebnisdarstellung, die sich auf die Entwicklung der Armut bzw. Armutsquote konzentriert, von „Armut“ und „Reichtum“ gesprochen, wenn relative Armut bzw. relativer Reichtum gemeint sind. Statt des sprachlich umständlichen „Nettoäquivalenzeinkommens pro Kopf“ wird vom „Pro-Kopf-Einkommen“ geredet.

Datengrundlagen der Berechnung

Die wichtigste Datengrundlage der Berechnung ist der *Mikrozensus*, der jährlich 1 % der Bevölkerung nach diversen bevölkerungs- und erwerbsstatistischen Tatbeständen befragt. Unter anderem wird auch gefragt, in welchen Einkommenskategorien (Größenklassen) sich der befragte Haushalt befindet, und wie viele Personen im Haushalt leben. Da die oberste Größenklasse der Einkommen (Haushalte mit 6 000 € und mehr monatlichem Nettoeinkommen) nach oben offen ist, muss – um einen Durchschnittswert für diese oberste Größenklasse zumindest wohlhabender, wenn nicht reicher Haushalte zu finden – hilfsweise auf die Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS), die in fünfjährigem Abstand durchgeführt werden, für diese Einkommensgrößenklasse

1) Vgl. zu den methodischen Grundannahmen Schubert/Eichhorn in Statistische Monatshefte Niedersachsen 10/1998, S. 577 ff. sowie zu den Prinzipien der Berechnungsmethode Bedenben-der/Eichhorn in Statistische Monatshefte Niedersachsen 9/1999, S. 561 ff. Ergebnisse für das Jahr 2001 sind ausführlich veröffentlicht in Statistische Monatshefte Niedersachsen 1/2003, S. 4 ff.

zurückgegriffen werden. Die Berechnung erfolgt derzeit nicht auf Basis von Einzelangaben der Befragten, sondern erfolgt mit Hilfe der schon seit langen Jahren standardmäßig erzeugten Tabelle „HF 1.19“, eine tiefgegliederte Kreuzgliederung von Haushaltsnettoeinkommen und -größe.

Die Wahl des Mikrozensus als entscheidender Datenquelle bedarf der Begründung und Rechtfertigung, denn unstrittig sind die EVS die bezüglich des Einkommens zuverlässigere und tiefer gegliederte Datenquelle. Die gesamt-nationale Armutsberichterstattung²⁾ stützt sich darum überwiegend auf eine Analyse von Einzeldatenmaterial der EVS. Allerdings liegen die Ergebnisse der EVS, die über den Zeitraum eines Jahres Einnahmen und Ausgaben verfolgt, immer erst relativ spät vor (Verzögerung von knapp 2 Jahren) und sowieso nur alle 5 Jahre. Mikrozensus-Ergebnisse liegen bundesweit demgegenüber immer im Herbst des Berichtsjahres vor und haben somit einen erheblichen Aktualitäts- und Periodizitätsvorsprung. Des Weiteren sind die Daten des Mikrozensus über das Einkommen kombinierbar mit anderen Ergebnissen dieser Erhebung, z.B. Alter, Erwerbsstatus, Bildungsniveau, Gesundheitszustand und ähnlichem. Schließlich stehen Mikrozensus-Ergebnisse auf Grund des viel höheren Stichprobenumfangs problemlos auf Länderebene zur Verfügung, wohingegen eine Regionalisierung von EVS-Daten, und sei es auch nur auf Länderebene, schnell an ihre Grenzen stößt.

Andererseits ist unstrittig, dass die EVS die Einkommen tiefer und vollständiger erfasst als der Mikrozensus, der systematisch die Einkommen zu niedrig einschätzt. Dieser Datenfehler wird bei der niedersächsischen Methode der Armutsberichterstattung in Kauf genommen, denn es kommt hier nicht auf die absolute Höhe der Einkommen an, sondern nur darauf, wie sie verteilt sind: Wie viele Haushalte und Personen liegen unter der 50 %- bzw. oberhalb der 200 %-Schwelle? Ohnehin hat das „Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf“ sehr starken Konstruktcharakter, und seine Höhe ist in starkem Maße abhängig davon, welche der zahlreichen Äquivalenzskalen man wählt.

Was ist neu an den Berechnungen für 2002 und 2003?

An insgesamt vier Stellen wurden methodische Änderungen bzw. Fortentwicklungen vorgenommen. Die erste davon war erzwungen, denn bei der Auswertung trat ein Datenproblem auf.

1. Die Angaben zur Einkommensverteilung liegen im Mikrozensus nur klassiert vor. Die Befragten müssen nicht ihr exaktes Einkommen angeben, sondern sich

2) Vgl. Lebenslagen in Deutschland, Erster Armuts- und Reichtumsbericht, BT-Drucksache 14/5990.

bzw. ihren Haushalt in vom Fragebogen vorgegebene Einkommensgrößenklassen einordnen. Deshalb wird zur Durchführung der Berechnungen hilfsweise angenommen, dass die Einkommen innerhalb einer Klasse gleichverteilt sind und daher die Klassenmitte das Durchschnittseinkommen darstellt. Aufgrund der *Einführung des Euro* hat sich aber die Klasseneinteilung gegenüber den Vorjahren geändert. Zum Teil nur unwesentlich, aus 300 DM wurden 150 €, zum Teil wurde die Einteilung aber auch deutlich verschoben. Die Struktur der Häufigkeitsverteilungen hat sich aufgrund der neuen Klasseneinteilung von den Jahren bis 2001 einerseits zu den Jahren ab 2002 andererseits stark verändert. Dies hat Auswirkungen auf die Berechnungsergebnisse: Für das Jahr 2002 war eine um 1,5 Prozentpunkte höhere Armutsquote als für 2001 ermittelt worden. Daraus kann allerdings nicht geschlossen werden, dass die Armut stark gestiegen ist, denn ein großer Teil dieser Veränderung – wie groß genau, kann nicht ermittelt werden – geht auf die neue Klasseneinteilung zurück. *Aus diesem Grund können die Ergebnisse bis 2001 nicht mit den hier vorgelegten verglichen werden.*

2. Die *Zweipersonenhaushalte wurden erstmals in zwei Gruppen unterteilt*: einerseits verheiratet zusammenlebende Personen, in diesen Haushalten leben keine Kinder, und andererseits alle sonstigen Zweipersonenhaushalte. In der ersten Gruppe befinden sich ca. 25 % der Bevölkerung und u.a. sehr viele „Dinkies“ (double income, no kids, also Doppelverdiener), deren finanzielle Lage meistens sehr gut ist. In der zweiten Gruppe (ca. 8 % der Bevölkerung) befinden sich unter anderem alle Alleinerziehenden mit einem Kind, eine Gruppe mit einer oft sehr prekären Einkommenssituation. Durch die getrennte Berechnung wird die Realität besser abgebildet, und die Ergebnisse werden genauer.
3. Da das Land Niedersachsen und der benachbarte Stadtstaat Bremen funktional eng miteinander verflochten sind, wurden für das Berichtsjahr 2003 auch erstmalig Ergebnisse für das Land Bremen – das Statistische Landesamt Bremen stellte dankenswerterweise die für die Berechnung erforderliche Tabelle zur Verfügung – berechnet.
4. Das Einkommen ist regional unterschiedlich verteilt, und die niedersächsischen Einkommen sind dem Deutschland-Durchschnitt zwar immer sehr nahe, aber immer auch leicht unterdurchschnittlich. Die amtlichen Verdiensterhebungen, die Steuerstatistiken, die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und auch die hier vorgelegte Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens, das im Lande um 22 € bzw. 1,9 % unter dem Bundesdurchschnitt liegt, weisen in dieselbe Richtung. Für die Berechnung der Armutsquote ist dies insofern von Bedeutung, als zu fragen ist, ob für

die Berechnung der niedersächsischen Quote der Landes- oder der Bundesdurchschnitt herangezogen werden soll. Das höhere Nettoäquivalenzeinkommen im Bund erhöht dementsprechend den 50 %-Schwellenwert für die Armut und damit rechnerisch die Zahl der Armen. Es kann dabei nicht gesagt werden, welche Quote „die richtige“ ist; für die meisten Fragestellungen scheint es adäquater zu sein, die niedersächsische Quote mit Hilfe des niedersächsischen Durchschnittseinkommens zu bestimmen. Bisher wurde genau so verfahren, *ab Berichtsjahr 2003 aber wird zusätzlich berechnet, wie Armuts- und Reichtumsquoten aussehen, wenn bundesdurchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen zu Grunde gelegt werden.*

Armuts- und Reichtumsquoten in Niedersachsen und Bremen: Jeder Siebte in Niedersachsen, jeder Sechste in Bremen unterhalb der Armutsschwelle

In Tabelle 1 sind die Armuts- und Reichtumsquoten für Niedersachsen und Deutschland für die Jahre 2002 und 2003 dargestellt. Das Referenzeinkommen beträgt in Niedersachsen im Jahr 2003 1 125 €, was gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um rd. 3 € bedeutet; in den Jahren zuvor ist das Referenzeinkommen stets gestiegen. Daraus errechnet sich eine Armutsquote von 12,3 % der

niedersächsischen Haushalte und von 13,7 % der niedersächsischen Einwohner für das Jahr 2003. Anders ausgedrückt: Jeder siebte Einwohner lebt unterhalb der so definierten Armutsschwelle. Da eher die größeren Haushalte von Armut betroffen sind, übersteigt die Quote der Einwohner die der Haushalte leicht. Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil der von Armut betroffenen Einwohner damit leicht um 0,2 Prozentpunkte gesunken, bei den Personen ist ein Rückgang um rd. 8 500 auf 1 079 Tsd. Einwohner zu verzeichnen – trotz steigender Einwohnerzahl.

Als reich werden in Niedersachsen im Jahr 2003 5,3 % der Einwohner angesehen, auch dies ist ein leichter Rückgang (2002: 5,5 %). Der Anteil der Haushalte liegt bei den Reichtumsquoten über dem der Personen, was ein Hinweis darauf ist, dass eher kleinere Haushalte als reich einzuschätzen sind.

Das Bremer Referenzeinkommen liegt 2003 in etwa so hoch wie in Niedersachsen (vgl. Tabelle 2). Die Armutsquote beträgt 17,0 % und ist damit deutlich höher als in Niedersachsen. Auch die Reichtumsquote liegt mit 5,6 % etwas höher als in Niedersachsen. Das Flächenland Niedersachsen ist sozial deutlich homogener als der Stadtstaat Bremen, insbesondere der Anteil von Menschen in prekären Einkommenssituationen ist signifikant niedriger.

1. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsen und Deutschland 2002 und 2003

Jahr	Pro-Kopf-Einkommen	Armuts-schwelle	Reichtums-schwelle	Relative Armut				Relativer Reichtum			
				Haushalte		Personen		Haushalte		Personen	
				1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%
Niedersachsen											
2002	1 128	564	2 256	439,0	12,1	1 087,5	13,9	230,8	6,3	433,2	5,5
2003	1 125	563	2 251	452,9	12,3	1 079,0	13,7	228,1	6,2	418,0	5,3
Deutschland											
2002	1 151	575	2 302	4 637,8	12,6	11 164,3	14,2	2 503,2	6,8	4 592,4	5,8
2003	1 147	573	2 293	4 700,1	12,6	11 137,6	14,1	2 433,3	6,5	4 466,1	5,7

2. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsen und Bremen 2003 nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	Personen	Pro-Kopf-Einkommen	Armuts-quote	Reichtums-quote	Personen	Pro-Kopf-Einkommen	Armuts-quote	Reichtums-quote
	1 000	€	%		1 000	€	%	
	Niedersachsen				Land Bremen			
1-Personen-HH	1 380,1	1 227	12,7	6,9	164,4	1 225	12,5	5,7
2-Personen-HH, verheiratet	1 891,0	1 316	6,5	8,6	148,0	1 321	4,5	8,6
sonstige 2-Personen-HH	624,4	1 165	15,8	5,7	68,8	1 171	15,1	6,4
3-Personen-HH	1 419,9	1 110	12,7	3,6	116,1	1 128	16,8	5,1
4-Personen-HH	1 649,6	999	14,0	3,3	90,0	920	20,2	2,7
5-und mehr Personen-HH	887,4	792	30,6	2,2	61,6	676	56,9	2,2
Insgesamt	7 852,4	1 125	13,7	5,3	648,9	1 129	17,0	5,6

3. Armuts- und Reichtumsquoten in Niedersachsen 2003 – berechnet mit dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen in Deutschland

Haushaltstyp	Relative Armut	Armutsquote	Relativer Reichtum	Reichtumsquote
	1 000	%	1 000	%
1-Personen-HH	184,1	13,3	87,6	6,3
2-Personen-HH, verheiratet	131,8	7,0	154,8	8,2
sonstige 2-Personen-HH	103,5	16,6	33,7	5,4
3-Personen-HH	191,2	13,5	45,2	3,2
4-Personen-HH	246,2	14,9	52,4	3,2
5-und mehr Personen-HH	286,2	32,3	18,2	2,1
Insgesamt	1 143,0	14,6	391,8	5,0

Niedersachsen im Bundesvergleich

In Deutschland insgesamt liegen sowohl Armuts- (14,1 %) als auch Reichtumsquote (5,7 %) leicht höher. Allerdings ist auch das Referenzeinkommen um 21 € höher und damit auch die Armutsschwelle etwas größer. Zu Vergleichszwecken wurden die Armuts- und Reichtumsquoten für Niedersachsen mit Hilfe der entsprechenden Schwellenwerte für Deutschland insgesamt berechnet. Der Anteil der Armen liegt nun für Niedersachsen bei 14,6 %, der der Reichen bei 5,0 % (vgl. Tabelle 3).

Was bedeutet das? *Niedersachsen ist sozial ausgeglichener als Deutschland insgesamt.* Der Abstand zwischen reich und arm ist hier kleiner als anderswo. Man sieht das in erster Linie am geringen Anteil der „Reichen“, aber auch daran, dass der „Mittelstand“ (also die Personen, welche weder als reich noch als arm zu betrachten sind) in Niedersachsen stärker ausgeprägt ist als in Deutschland insgesamt, und zwar nach *beiden* Berechnungsmethoden. Unter anderem liegt dies daran, dass Niedersachsen relativ arm ist an Metropolen, die – siehe die Ergebnisse für Bremen – immer stärker sozial gespalten sind als eher ländliche und kleinstädtische Regionen.

Die Einkommen aber sind in Niedersachsen leicht unterdurchschnittlich, so dass die Armutsquote des Landes leicht über der Deutschlands liegt, wenn wir tatsächlich die um 11 € höheren bundesdeutschen Werte für die Armutsschwelle heranziehen. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass auch die Lebenshaltungskosten, vor allem die Mieten und die Kosten für Wohneigentum, im Flächenland Niedersachsen unterdurchschnittlich sind.

Entscheidende Einflussgröße: Erwerbstätigkeit und Zahl der Kinder

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die niedersächsischen Ergebnisse; die Daten für Deutschland³⁾ insgesamt sowie für Bremen geben aber ein strukturell ähnliches Bild.

3) Die Daten für Niedersachsen und Deutschland für die beiden Jahre 2002 und 2003 sind auf S. 525 zu finden.

Ein wesentlicher Einflussfaktor für Armut ist die Haushaltsgröße (vgl. Tabelle 2 und Abbildung 1). Die Armutsquote ist bei weitem am niedrigsten bei den Zweipersonenhaushalten von Verheirateten (2003: 6,5 % Armutsquote), gefolgt von den Ein- und Dreipersonenhaushalten (jeweils 12,7 %), den Vierpersonenhaushalten (14,0 %), den „sonstigen Zweipersonenhaushalten“ (15,8 %) und den Fünf- und mehr Personenhaushalten (30,6 %).

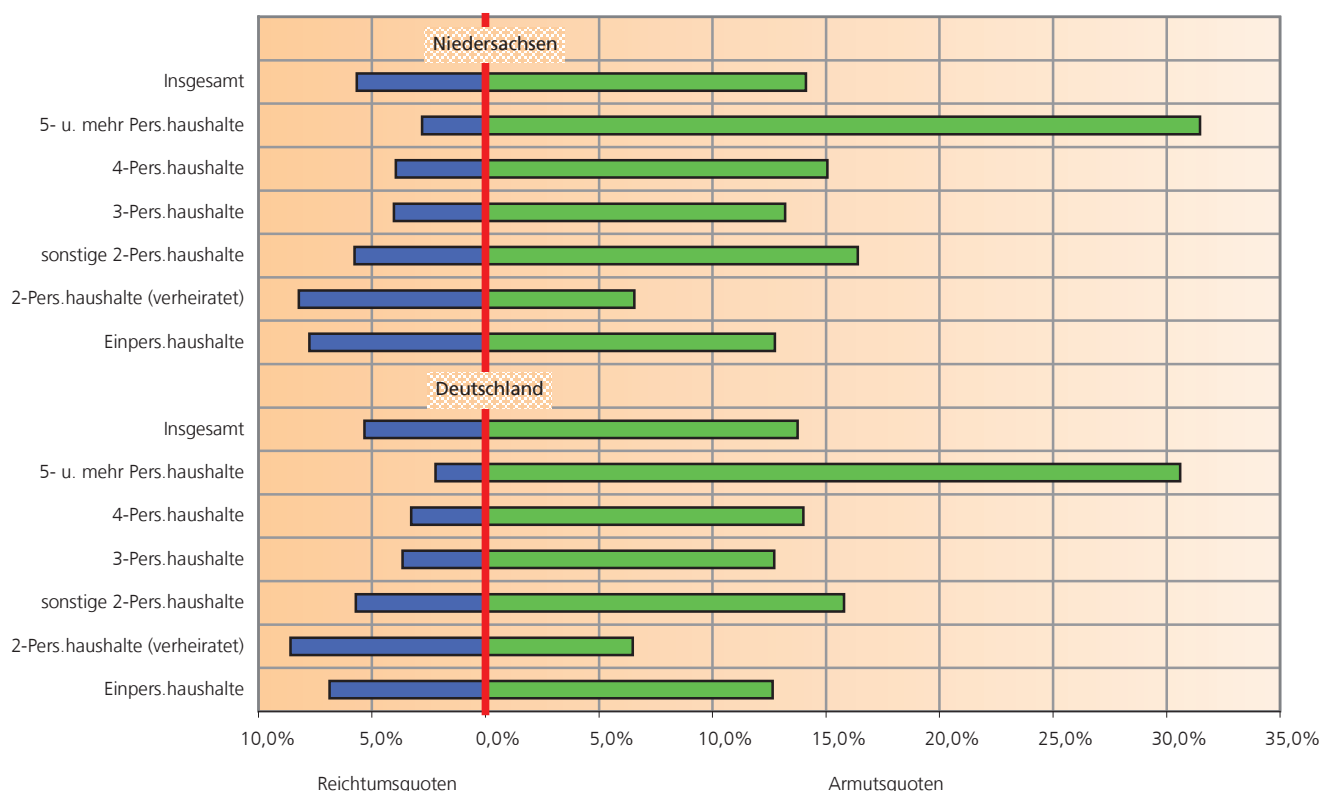
Dahinter verbirgt sich ein einfacher Sachverhalt: Je mehr Kinder zu versorgen sind, desto geringer wird das auf das einzelne Haushaltsmitglied entfallende Einkommen, und desto schwerer wird es, familiäre Pflichten, vor allem die Kindererziehung, mit Erwerbstätigkeit zu kombinieren.

Besonders deutlich wird dies bei der Aufgliederung der Zweipersonenhaushalte in verheiratet zusammenlebende Personen und übrige Zweipersonenhaushalte. In Zweipersonenhaushalten von verheiratet Zusammenlebenden gibt es definitionsgemäß keine Kinder, und zumindest Kinderbetreuung entfällt als Grund für die Erwerbslosigkeit. Umgekehrt enthält die Gruppe der sonstigen Zweipersonenhaushalte Alleinerziehende mit einem Kind, die wegen des Kindes nicht erwerbstätig sein können. Entsprechend ist die Armutsquote der übrigen Zweipersonenhaushalte um 9,3 Prozentpunkte höher als die der verheiratet Zusammenlebenden.

Leider stehen genauere Angaben über die Zahl der Kinder für die verschiedenen Haushaltsgrößen nicht zur Verfügung. Entscheidend für das Armutsrisiko beispielsweise eines Dreipersonenhaushalts ist nicht einfach die Zahl der Familienmitglieder, sondern, ob es sich um ein Elternpaar mit einem Kind oder um eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern handelt.

Ähnlich klar fällt der Unterschied zwischen kleinen und großen Haushalten aus. Während 12,7 % der in Einpersonenhaushalten lebenden Einwohner arm sind, beträgt der Anteil bei den Haushalten mit fünf und mehr Personen 30,4 %. Entscheidenden Einfluss auf die Armut hat die Zahl der Erwerbstätigen bzw. der Nicht-Erwerbstätigen in einer Familie bzw. die Frage, ob die Arbeitskraft

1. Reichtums- und Armutsquoten 2003 in Niedersachsen und Deutschland nach Haushaltsgröße



der Erwachsenen zur Erwerbstätigkeit oder zur Kindererziehung eingesetzt wird.

Verglichen mit 2002 hat sich die Armutsquote der großen Haushalte mit vier bzw. fünf Personen und mehr verringert. Dies ist um so erfreulicher, als es einhergeht mit einer Steigerung des Haushaltsnettoeinkommens dieser Haushaltsgruppen. Die Armutsquote der Ein- und Zweipersonenhaushalte hat sich demgegenüber leicht erhöht. Interessanterweise ist dies bei der Reichtumsquote genauso. Die Einkommensverteilung der kleineren Haushalte ist also ungleicher geworden – mehr arme und gleichzeitig mehr reiche Haushalte –, während die der größeren Haushalte sich angenähert hat.

Das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf ist im Jahr 2003 in Niedersachsen leicht gesunken. Werden die einzelnen Haushalte betrachtet, ergab sich der größte Rückgang bei den Zweipersonenhaushalten von Verheirateten (-13 €), allerdings weist diese Gruppe auch das mit Abstand größte Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf auf. Eine geringfügige Zunahme zeigt sich bei den größeren Haushalten, trotzdem beträgt das Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf in den Haushalten mit fünf Personen und mehr nur 60 % des Einkommens in Zweipersonenhaushalten von Verheirateten.

Zusammenfassend: *Das größte Armutsrisiko tragen weiterhin die großen Haushalte mit vielen Kindern sowie alleinerziehende Mütter oder Väter. Kinder sind, so auch der Befund der Untersuchungen der vergangenen Jahre, nach wie vor ein Armutsrisiko.*

Methodischer Ausblick: Niedersachsen braucht eine Sozialberichterstattung!

Schon die relativ grobe und regional nicht differenzierte Analyse der Einkommenssituation der privaten Haushalte machte eine Reihe von sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhängen deutlich. Um eine solide Basis für gesellschaftliche und soziale Bewertungen und Weichenstellungen zu liefern, ist jedoch eine vertiefte und kontinuierlich vergleichbare Auswertung statistischer Ergebnisse erforderlich. Wegen der großen Heterogenität der Einkommens- und Lebensverhältnisse der Menschen und Familien kommt für solche Untersuchungen weitgehend nur die Nutzung von Individualdaten, über die die Statistischen Ämter verfügen, in Frage.

Durch die Einrichtung der Forschungsdatenzentren bestehen zukünftig weit bessere Möglichkeiten als früher, die exakten Datenkenntnisse in den Statistischen Ämtern

intensiver mit wissenschaftlicher Analysekompetenz in Universitäten und Forschungsinstituten zu verbinden. Dann kann auch die Einbeziehung von weiteren Informationen des Mikrozensus gelingen: Vor allem geht es um den Einfluss des Alters der Befragten und der Kinder in der Familie, des Geschlechts, der Nationalität, des Erwerbsstatus, der schulischen und beruflichen Ausbildung auf die Einkommensverhältnisse; es geht aber auch z.B. um die Wechselwirkungen mit dem Gesundheitszustand der Menschen.

Auch die Informationen anderer Erhebungen, u.a. der Einkommens- und Verbrauchsstichproben, können so für das Land nutzbar gemacht werden. Mit der von der EU erstmals für 2004 angeordneten Gemeinschaftsstatistik über Einkommens- und Lebensbedingungen (EU-SILC) dürften zukünftig deutlich differenziertere Erkenntnisse

über die Lebenslagen der Familien und Individuen verfügbar sein.

In einer Pressemitteilung des Niedersächsischen Sozialministeriums vom 8. Januar 2004 heißt es unter anderem:

„Als einen grundlegenden Fehler bezeichnete es von der Leyen, dass die gegenwärtigen Rahmenbedingungen dem Kinderwunsch von 80 Prozent der jungen Menschen entgegenstünden. ‚Junge Paare lernen früh, dass Kinder viel Geld kosten und ihre Eltern von interessanter Arbeit ausgeschlossen werden‘, so die Familienministerin. Notwendig ist in den Augen der Ministerin, die Datenlage über Familien zu verbessern und effektiver zu nutzen. ‚Umdenken setzt Wissen voraus‘, erklärte von der Leyen.“

Die amtliche Statistik Niedersachsens kann und will dazu einen Beitrag leisten.

Prof. Lothar Eichhorn
Tel. 05 11 / 98 98 - 16 16
e-mail: lothar.eichhorn@nls.niedersachsen.de



Zusammenfassung:

Die Armutsquote ist in Niedersachsen wie in Deutschland im Jahr 2003 gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken. Zwischen verschiedenen Haushaltsgruppen gibt es deutliche Unterschiede: Zweipersonenhaushalte von Verheirateten weisen eine Armutsquote von 6,5 % auf, bei den Fünf- und mehr Personenhaushalten sind es 30,6 %. In Niedersachsen gibt es, relativ gesehen, weniger Arme als in Deutschland insgesamt und auch weniger Reiche – Niedersachsen ist also sozial ausgeglichener als Deutschland.

Dr. Dirk Soyka
Tel. 05 11 / 98 98 - 11 23
e-mail: dirk.soyka@nls.niedersachsen.de

